

Paul VI. für Mitbestimmung der Arbeiter

Für eine „organische Mitbeteiligung aller Arbeiter an der wirtschaftlichen und sozialen Verantwortung“ hat sich *Papst Paul VI.* anlässlich seiner Ansprache am 10. Juni 1969 vor der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf eingesetzt. Das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche war auf Einladung des Generaldirektors der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO), *David Morse*, nach Genf gekommen, um an den Feierlichkeiten zum 50jährigen Bestehen der Organisation teilzunehmen. Vor den 1700 Delegierten aus über hundert Staaten an der Hauptversammlung der IAO erklärte Paul VI. zum Thema Mitbestimmung:

„In den 50 Jahren Ihres Bestehens ist das Flechtwerk Ihrer rechtlichen Verordnungen immer dichter geworden, mit denen Sie die Arbeit der Männer, der Frauen, der jungen Leute schützen und mit denen Sie ihnen ein angemessenes Entgelt zusichern. Es wird notwendig sein, daß sie jetzt die entsprechenden Maßnahmen ergreifen, um eine organische Mitbeteiligung aller Arbeiter nicht nur an den Früchten ihrer Arbeit, sondern auch an der wirtschaftlichen und sozialen Verantwortung zu gewährleisten, von der ihre Zukunft und die ihrer Kinder abhängt.“

Seine 40 Minuten dauernde Rede im großen Versammlungssaal des Völkerbundpalastes stellte der Papst unter den Titel: „Vorrang des Arbeiters vor der Arbeit — allgemeiner Friede durch soziale Gerechtigkeit unter allen Menschen und unter allen Völkern der Welt“. In diesem Rahmen erklärte er:

„Bei der Arbeit steht der Mensch an erster Stelle. Mag er Künstler oder Handwerker sein, Unternehmer, Arbeiter oder Bauer, mag er Handarbeit verrichten oder geistig tätig sein, es ist immer der Mensch, der arbeitet, und es ist immer der Mensch, für den er arbeitet. Damit hat es aber ein Ende mit dem Vorrang der Arbeit vor dem Arbeiter, mit der Überlegenheit der technischen und wirtschaftlichen Erfordernisse über die menschlichen Bedürfnisse. Niemals mehr die Arbeit über den Arbeiter, niemals mehr die Arbeit gegen den Arbeiter, jedoch stets die Arbeit für den Arbeiter, die Arbeit im Dienst des Menschen, jedes Menschen und des ganzen Menschen.“

Gleichzeitig erklärt sich der Papst über die Entwicklung der Technik beunruhigt, welche „die Arbeit bis zum Übermaß vervielfacht und dabei Tendenz hat, sie überhaupt abzulösen“:

„Bei einer abstrakten Betrachtung der Dinge wäre die Arbeit, die nunmehr durch die Maschine und ihre Energien verrichtet wird, welche nicht mehr aus den Armen des Menschen, sondern von furchterregenden geheimen Kräften der gebändigten Natur gespeist wird, im Werturteil der modernen Zeit derart vorzuziehen, daß der Arbeiter in Vergessenheit geraten würde. Er wäre dann oftmals befreit von der entnervenden und demütigenden Last der physischen Anstrengung, die im Mißverhältnis zum allzu spärlichen Ertrag seiner Arbeit steht. Nun ist es aber so: Auch in der Stunde des Triumphes der Technik und ihrer ungeheuren Auswirkungen auf die Produktionsgesellschaft lenkt der Mensch die Beachtung des Philosophen, des Soziologen und des Politikers auf sich. Denn es gibt schließlich keinen anderen wahren Reichtum als den Menschen. Nunmehr ist es klar, daß die Eingliederung der Technik in den Arbeitsprozeß des Menschen sich zum Nachteil des Menschen auswirkt, wenn er sie nicht ständig meistert und nicht Herr ihrer Entwicklung bleibt. Wenn es gilt, mit vollem Recht den unersetzbaren Beitrag der Arbeitsorganisation und des industriellen Fortschritts zu den Entwicklungsaufgaben anzuerkennen, wissen Sie besser als jeder andere um die schlimmen Auswirkungen dessen, was man Parzellenbildung der Arbeit in der Industriegesellschaft der Gegenwart nennt. Anstatt dem Menschen zu helfen, mehr Mensch zu werden, entmenschet sie ihn. Anstatt ihn zu entfalten, erstickt sie ihn unter der Decke drückender Langeweile. Die Arbeit bleibt doppelwertig und der Arbeitsprozeß läuft Gefahr, den Arbeiter zu entpersönlichen, bis er schließlich Sklave der Arbeit geworden ist, ihr seine geistigen Fähigkeiten und seine Freiheit opfert, um dann ganz seine Würde einzubüßen.“

„Sie müssen den Menschen vor den Menschen schützen!“ appellierte Paul VI. an die Internationale Arbeitskonferenz. Sein Appell ist jedoch nicht im Sinne von *Marx* gemeint. „Man muß ihn (den Menschen) um jeden Preis daran zu hindern suchen, nichts anderes zu sein als nur jemand, der lediglich rein mechanisch eine gefühllose Maschine bedient, die den besseren Teil seiner selbst schluckt, oder im Dienste eines Staates steht, der alle seine Energien ausschließlich für seinen Dienst in Beschlag nehmen will. Den Menschen müssen Sie in Schutz nehmen, den Menschen, der gleichsam fortgerissen wird von den erschreckenden Kräften, die er in die Tat umsetzt; den Menschen, der gleichsam verschlungen wird von dem ungeheuren Fortschritt seiner Arbeit; den Menschen, der überrollt wird von der unwiderstehlichen Gewalt seiner Erfindungen und der betäubt wird von dem wachsenden Gegensatz zwischen dem Wirtschaftswunder, das ihm die Güter zur Verfügung stellt, und der allzu leicht ungerechten Verteilung dieser Güter unter den Menschen und Völkern.“

Wie das Ziel — „der allgemeine Friede durch soziale Gerechtigkeit“ — erreicht werden soll, konnte der Papst allerdings nur in sehr groben idealistischen Linien und im Rahmen der klassischen Politik seiner Kirche aufzeigen. Er distanziert sich von „jener Auffassung, die bisher unsere Epoche beherrscht hat“ und die seiner Auffassung nach »von einer durch Agitationen hochgespielten Betriebsamkeit beherrscht wurde, die häufig nur neues Elend und neue Zerstörung verursachte“. „Diese Auffassung lief dabei Gefahr“, so führte Paul VI. weiter aus, „die auf Kosten der wiederholt dramatischen Auseinandersetzungen erreichten Ergebnisse preiszugeben anstatt sie zu festigen. Man muß die feierliche Erklärung abgeben: Die Arbeitskonflikte werden niemals ihre Beilegung durch künstlich aufgezwungene Bestimmungen finden können, welche den arbeitenden Menschen und die ganze soziale Gemeinschaft in betrügerischer Weise um ihre primären und unveräußerlichen menschlichen Vorrechte bringen, nämlich um die Freiheit. Sie werden niemals mehr als ein Überbleibsel der Situation finden, die sich einzig und allein aus dem freien Stil des Determinismus der Wirtschaftsfaktoren ergibt. Diese Art der Beilegung der Arbeitskonflikte kann sehr gut den Anschein der Gerechtigkeit aufweisen, entspricht aber in keiner Weise der menschlichen Wirklichkeit.**“

Abschließend ging Paul VI. auf das Jugendproblem ein: „Der Aufbau dieser Welt von morgen ist die Aufgabe der jungen Generation von heute; aber Ihre Sache ist es, sie darauf vorzubereiten. Viele erhalten eine ungenügende Ausbildung, sie verfügen nicht über reale Möglichkeiten, einen Beruf zu erlernen oder eine Arbeit zu finden. Viele nehmen auch Aufgaben wahr, die für sie bedeutungslos sind. Ihre eintönige Wiederholung kann ihnen wohl zum Vorteil sein, genügt ihnen aber nicht als *Grund zu leben* und ihr berechtigtes Streben danach zu stillen, als Menschen ihren Platz in der Gesellschaft einzunehmen. Wer versteht nicht ihre Angst vor der erdrückenden Herrschaft der Technik in den reichen Ländern, ihre Ablehnung einer Gesellschaft, der es nicht gelingt, ihr einen Platz zuzuweisen. Wer begreift nicht ihre Klage in den armen Völkern, daß sie aus Mangel an genügender Vorbildung und geeigneten Mitteln nicht in der Lage sind, in großzügiger Weise ihren Anteil an den Aufgaben zu leisten, die sie interessieren. Bei der gegenwärtigen Umgestaltung der Welt ertönt ihr Protest wie ein Signal des Elends und wie ein Aufruf zur Gerechtigkeit. Inmitten der Krise, die die moderne Gesellschaft durchmacht, ist die Erwartung der jungen Generation von Ungeduld und ängstlicher Sorge erfüllt: Laßt uns ihnen die Wege in die Zukunft weisen, ihnen nützliche Aufgaben zuteilen und sie darauf vorbereiten. Auf diesem Gebiet gibt es sehr viel zu tun.“